

In memoriam
Pastor i. R. D. Dr. Wilhelm Jensen

* 12. September 1882 † 6. März 1960

*Ansprache von Professor D. Peter Meinhold in Kiel,
gehalten bei der Trauerfeier in Hamburg-Wandsbek am 11. März 1960*

„Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.“
(Joh. 12,16.)

Gott, der Herr über Leben und Tod, hat unerwartet für uns alle den Pfarrer im Ruhestand D. Dr. Wilhelm Jensen nach einer kurzen Krankheit aus dieser Zeitlichkeit abberufen. So stehen wir, die Gattin, die Töchter und Schwiegersöhne mit ihren Kindern, ein großer Kreis von Freunden und die Glieder der Gemeinde, denen der Heimgegangene durch viele Jahrzehnte hindurch gedient hat, mit tiefem Schmerz an dieser Stätte. Aber wir bekennen auch in unserem Leide, daß es Gott dem Herrn gefallen hat, seinen Diener zu sich zu rufen, den er in seinem guten, gnädigen Willen allezeit geleitet und dem er es vergönnt hat, in seltener Frische bis in das hohe Alter hinein für ihn zu wirken.

In dieser Stunde überblicken wir in tiefer Dankbarkeit das Leben unseres Heimgegangenen. Es ist ein reiches, erfülltes und ausgefülltes Leben gewesen. Über ihm steht die nur von wenigen Menschen erreichte Einheit von Glauben und Wirken, von Erkennen und Aussprechen des Erkannten, von Verkündigung und Seelsorge, von Nachfolge und Dienst. Deshalb sprechen wir auch in dieser Stunde nur von dem, was Gott ihm in seinem Leben gegeben und wie er durch ihn im Kreise der Familie, in der Gemeinschaft seiner Freunde und in den Gemeinden der Landeskirche sein Werk getan hat.

Wenn der Christ auf das abgeschlossene Leben eines Christen blickt, rühmt er im Angesicht des Todes und der Ewigkeit nicht menschliche Größe. Wenn Christen vom Leben der Christen sprechen, so tun sie es nicht, um hervorzuheben, was darin den Menschen zu eigen ist. Sie suchen vielmehr zu erkennen, was Gott ihnen durch das Leben ihrer Brüder und Schwestern gegeben hat. Stets ist ihnen das Leben der Mitchristen ein Hinweis auf die Herrschaft Gottes, die der Welt zu bezeugen auch sie verpflichtet sind. Für den Christen weist das Leben des Christen stets über sich selbst hinaus. In allem, was er ausfüllt an Leistung und Versagen, an Liebe und Schuld, an Hingabe und Versäumnis, vernimmt er die Frage nach Gott. Der Christ kann an der Grenze, die allem Leben gesetzt ist, vom Wirken seines Bruders deshalb nur so sprechen, daß er des Dienstes gedenkt, den ihm dieser in der Hinführung zu Gott und in der Bezeugung seiner Herrschaft getan hat.

Das Leben unseres Heimgegangenen, der die Höhe des biblischen Alters von mehr als 70 Jahren erreicht hat, kann uns den Sinn des christlichen, über sich selbst hinausweisenden Lebens unmittelbar deutlich machen. Sein Leben war ein Dienst, der nicht ihm selbst, sondern der Kirche und ihrem Herrn gegolten hat, der auch der Herr seines Lebens war. Unsere Dankbarkeit in dieser Stunde hat deshalb einen doppelten Grund. Sie richtet sich auf Gott, den Geber aller Gaben, und an den christlichen Bruder, der die ihm verliehenen Gaben zum Dienst für Gott eingesetzt und also sich selbst zu einem Werkzeug Gottes zubereitet hat.

In dieser Stunde steht deshalb der Dank der Gattin obenan. Fast fünfzig Jahre hindurch hat sie an der Seite des Heimgegangenen im Kreise der Familie gelebt. Sie hat an seiner Arbeit innerhalb und außerhalb der Gemeinde, an seinen Freuden und Sorgen unmittelbar teilgenommen. Es ist etwas Großes um eine Frau, die ihren Mann in den ihn täglich fordernden Pflichten seines Berufes verstehen kann. Das gilt besonders für die vielfachen Aufgaben, die gerade das geistliche Amt an seine Träger stellt. Sie fordern ein hohes Maß an Verstehensbereitschaft und Selbstlosigkeit für beide Gatten. Im Hause des Heimgegangenen hat dieser Geist gewaltet, ist das Leben durch dieses Miteinander der beiden Gatten bestimmt worden.

Im November dieses Jahres würde das Ehepaar die goldene Hochzeit gefeiert haben. Die die Gattin in den letzten Jahren viel-

fach bedrängende Sorge, daß ihr Mann einmal alleinsein und ohne ihre ihm immer begleitende, ihn stets umgebende Liebe hätte auskommen müssen, ist jetzt von ihr genommen. Sie hat an seiner Seite die Häuslichkeit mit christlichem Geist erfüllt und der Gemeinde ein Pfarrhaus gegeben, das seinen Segen nach vielen Seiten hin ausstrahlte und damit unmittelbar auch dem amtlichen Wirken unseres heimgegangenen Freundes zugute gekommen ist. Wenn Pastor Wilhelm Jensen in den letzten Jahren noch oft gepredigt hat und immer wieder zu vielen Amtshandlungen von den Gliedern seiner Gemeinde gerufen wurde, wenn er trotz des hohen Alters diesen Dienst mit unversiegbarer Freudigkeit getan hat, so war ihm dies möglich, weil er in seinem Hause eine Stätte der Geborgenheit hatte. Das mannigfache Wirken innerhalb und außerhalb des kirchlichen Amtes ist ihm dadurch leicht gefallen. Deshalb dürfen wir in dieser Stunde mit der Bezeugung unseres Schmerzes auch der Gattin des Heimgegangenen unseren Dank für das bekunden, was sie an der Seite ihres Gatten in der ganzen Zurückstellung der eigenen Person und in steter Teilnahme an allen seinen Arbeiten getan hat. Möchten wir in dieser Stunde alle innwerden, daß wir in dem Maße, als wir uns selbst, wie es das Leben des Heimgegangenen bezeugt, für den Dienst Gottes zurüsten, auch befähigt werden, in dem uns gegebenen Rahmen zu wirken – nicht menschlich Großes, sondern die Bezeugung der göttlichen Herrschaft in der Welt als Erfüllung eines Dienstes, zu dem jeder Christ gerufen ist.

Neben dem Dank der Lebensgefährtin steht in dieser Stunde der Dank der Töchter an den Vater. Sie haben von ihm die Bestimmtheit der Lebensauffassung empfangen. Er konnte ein strenger Vater sein, denn er wollte seinen Kindern die unbedingte Sachlichkeit, die Klarheit des Blickes in allen Lebenslagen und die Bereitschaft, zu dienen und sich selbst mit ihrem Leben unter die Herrschaft Gottes zu stellen, als die größte Verpflichtung und als die wertvollste und bleibende Gabe mitteilen. Sie haben von ihm das Auskaufen der Zeit gelernt, die Erkenntnis, daß Gott dem Menschen – und jedem in gleicher Weise – „Zeit“ gegeben hat, die nicht ungenutzt vergehen darf, die vielmehr im Hinblick auf die Zubereitung des eigenen Selbst zu steter Bereitschaft für den Dienst Gottes genutzt werden muß.

Aber der zuweilen in seiner Sachlichkeit strenge Vater hat auch seinen Töchtern die Güte und die verstehende Menschlichkeit ver-

macht, die beide sein Leben zutiefst bestimmten. Sie haben an ihm das Beispiel der Hingabe des ganzen Menschen an die Sache, zu der er sich von Gott gerufen wußte, vor Augen gestellt bekommen. Sie haben an Vater und Mutter den Gedanken des Dienstes, der auch ihr Leben bestimmen sollte, in der Fülle der täglichen Verpflichtungen verwirklicht gesehen. Wenn die Töchter in dieser Stunde dem Vater für die glaubensmäßige Prägung ihres Lebens danken, so kann sich diese Dankbarkeit im Sinne des Entschlafenen nur darin äußern, daß sie die ihnen zuteil gewordenen Gaben in der Erziehung ihrer eigenen heranwachsenden Kinder betätigen. Ja, der Heimgegangene hat selbst noch darauf gesehen, daß die Hingabe an die Sache, das stete Zurücktretenlassen der eigenen Person vor der Aufgabe und ihren Erfordernissen, vor die man von Gott her gestellt ist, auch in der Erziehung seiner Enkelkinder wirksam werden. Auch die zweite Generation sollte diese Verpflichtung erkennen, die von der Arbeit, auch der unscheinbarsten des Tages, her erwächst. Hinter den an jeden ergehenden Forderungen der Stunde trifft uns der Ruf Gottes, der uns auf diese Weise begegnet und durch Dienst und Pflicht uns zu sich selbst ruft.

Diese Forderungen, die Wilhelm Jensen an die Seinen gestellt hat, galten vor allen Dingen für ihn selbst. Er hat ihre Erfüllung nicht nur von anderen erwartet, sondern sie auch selbst eingelöst. In diesem Sinne ist er ganz bewußt ein evangelischer Christ gewesen, der in der sachlichen Hingabe an seine Arbeit dem Rufe Gottes folgen wollte, um so das Leben in Nachfolge und Dienst für seinen Herrn zu führen. Doch ist der ihn eigentlich leitende Glaube mit der Feststellung dieser für ihn so charakteristischen Züge noch nicht erfaßt. Dieser geht viel tiefer und weiter. Wilhelm Jensen hat nichts als ein treuer Prediger des Evangeliums, der frohen Botschaft, die in Jesus Christus als Verkörperung der göttlichen Liebe und als Darbietung der göttlichen Gnade in die Welt getreten ist, sein wollen.

Von seinem amtlichen Wirken ist deshalb, weil er es ganz und gar an der Botschaft von der sich in Christus erschließenden Liebe Gottes ausgerichtet hat, ein von vielen Gliedern seiner Gemeinden immer wieder bezeugter Segen ausgegangen.

Nach kurzer Tätigkeit als Hilfsprediger in Kiel und Flensburg ist er 23 Jahre hindurch Pastor in St. Margarethen in der Marsch gewesen. Im Jahre 1915 wurde er zum Hauptpastor an der Kreuz-

kirche in Hamburg-Wandsbek ernannt, wohin er noch im gleichen Jahre übersiedelte. Hier hat er bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand im Jahre 1951 gewirkt. Während der beiden Weltkriege war er mit derselben Freudigkeit, mit der er den Gemeinden der Heimat diente, als Divisionspfarrer tätig.

Überblickt man das pfarramtliche Wirken des Heimgegangenen, so umfaßt er zwei, bzw. mit Einschluß des Kriegspfarramtes drei Stationen. Nur wenigen Gemeinden hat seine Wirksamkeit in einem langen Leben gegolten. Er ist von den Gemeinden mit einer unendlichen Liebe getragen worden. Er hat von der einen wie von der anderen stets mit der gleichen Freude gesprochen. In St. Margarethen und in Hamburg-Wandsbek verbanden ihn viele persönliche Beziehungen mit den Gliedern der Gemeinde. Sie bestanden auch dann noch fort, als er längst schon in den Ruhestand getreten war. Immer wieder wurde er zu Amtshandlungen gebeten. Gern ist er solchen Rufen nachgekommen. Bis in seine letzten Lebensjahre war er ein unermüdlicher Prediger des Evangeliums und hat er in der Fülle der von ihm vorgenommenen Amtshandlungen die Herzen mit dem Glauben an das Evangelium zu durchdringen gesucht.

Während seiner amtlichen Arbeit ist die Pflege der kirchlichen Archive und der Kirchenbücher Wilhelm Jensen besonders ans Herz gewachsen. Nachdem er verhältnismäßig spät in Kiel den Dr. phil. erworben hatte, beschäftigte er sich mit der Geschichte der Kirchen, an denen er tätig war. Er wurde sehr bald ein ausgezeichnete Kenner ihrer Vergangenheit, der mit allen historischen Dokumenten wohlvertraut war. Für seine Einstellung zur Geschichte ist es höchst charakteristisch, daß er so wichtige Urkunden wie die Kirchenbücher gesammelt, geordnet und teilweise neu herausgegeben hat. Sein Überblick über das Kirchenbuchwesen in Schleswig-Holstein stellt ein unentbehrliches Hilfsmittel für jeden Kirchenhistoriker dar. Er hatte die Freude, noch in den letzten Lebensjahren eine zweite Auflage dieses Werkes herstellen zu können.

Wilhelm Jensen war nicht nur ein treuer Prediger des Evangeliums, sondern auch ein gewissenhafter Seelsorger. Er ist dem Einzelnen nachgegangen. Jeder, der mit ihm zusammengekommen ist, hat die von ihm ausgehende Liebe und das gütige Verstehen spüren müssen, die er jedem entgegenbrachte. Seine Auffassung des geistlichen Berufes hat darin ihre Eigenart, daß sie diesen in

erster Linie als Dienst an den Seelen der Menschen verstanden hat. Das Ziel der seelsorgerlichen Arbeit war, in die Nachfolge Jesu zu rufen. Für ihn verbanden sich das seelsorgerliche Wirken und die Predigt des Evangeliums zu einer Einheit. Es waren zwei Seiten ein und derselben Sache. Das Evangelium führt zu dem geschichtlichen Jesus, der mit seinem demutsvollen Leben und mit seinem Opfer am Kreuz uns die Liebe Gottes offenbart. Und es ist die Aufgabe des Seelsorgers, in die Nachfolge Jesu zu rufen. Wie aber Jesus der zu Gott erhobene Herr ist, der heute seine Herrschaft an den Herzen der Menschen bezeugt und durch sie in der Welt ausübt, so nimmt er uns auch in seinen Dienst, der sich in der Treue bis zum Tode erfüllen muß.

Nur selten lassen sich der Inhalt der Predigt und die verzweigte Arbeit der Seelsorge in einer solchen Harmonie wie bei Wilhelm Jensen zusammenfassen. Der erhöhte Herr im Himmel führt uns zum geschichtlichen Jesus von Nazareth und nimmt uns so unter seine Herrschaft, die wir in der Nachfolge des irdischen Menschen Jesus zu verwirklichen haben. Die Nachfolge Jesu aber bedeutet die willige und gläubige Aufnahme des Kreuzes, das Gott dem Einzelnen auferlegt hat. Ebenso ist aber auch die Nachfolge Jesu freudiger Dienst für den Herrn zur Bezeugung seiner unsere Herzen ergreifenden und sie erneuernden Herrschaft. Deshalb ist in der pfarramtlichen Arbeit von Wilhelm Jensen insbesondere die Bezogenheit von Nachfolge und Dienst auf den erhöhten und auf den geschichtlichen Jesus besonders hervorgetreten. Er hat die Forderung Jesu erfüllt sehen wollen, die in dem Wort des Johannesevangeliums liegt: „Wer mir dienen will, der folde mir nach.“ Deshalb richtete sich sein Glaube auch auf die Verheißung Jesu: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.“

Der evangelische Christ, der Wilhelm Jensen war, wollte ein bewußt lutherischer Theologe sein. Er hat nicht nur die Lehren der lutherischen Kirche aus ganzem Herzen bejaht und an ihnen immer festgehalten, sondern sich auch darin als Schüler Luthers erwiesen, daß er den Spuren Gottes in der Geschichte nachgegangen ist. Weil Gott selbst in Jesus von Nazareth – in der Verhüllung freilich, die aber seine Offenbarung ist – in die Geschichte eingetreten ist, hat er dieser einen neuen Sinn gegeben. Der Blick auf Christus als den, der uns Gottes Willen enthüllt, hat für die Deutung des geschichtlichen Jesus für Wilhelm Jensen den ent-

scheidenden Gesichtspunkt abgegeben, der ihm auch das Verständnis des geschichtlichen Lebens überhaupt erschlossen hat. Der bewegende Faktor in der Geschichte ist für ihn der christliche Glaube gewesen. So ist er allen Wirkungen des Glaubens nachgegangen, die dieser in der Geschichte hervorgebracht hat. Er hat die Disharmonie des geschichtlichen Lebens als Wirkungen des Unglaubens aufgefaßt und so zutiefst in der Geschichte den Kampf von Glauben und Unglauben, von Christus und Antichristus gesehen.

Diese Einsicht bedeutete für seine Arbeit ein Doppeltes. Sie hat seine Zukehr zu den als objektiv aufgefaßten Größen des geschichtlichen Lebens bewirkt. So sehr er davon überzeugt gewesen ist, daß der Glaube der bewegende Faktor im Leben der Geschichte ist, so sehr war er auch darum bemüht, die Umsetzung des Glaubens in objektive Gestalt festzuhalten. So erklärt sich seine Zuwendung zur Kirchengeschichte, die für ihn in erster Linie die Geschichte der Kirche als göttlich gestiftete Institution gewesen ist. Mit glühendem Herzen und doch in kühler Sachlichkeit hat er die Geschichte der Kirche verfolgt, wie sie sich auf dem engsten Raume der heimatlichen Gemeinde und als Spiegelung des Lebens der universalen Kirche vollzogen hat.

Wilhelm Jensen hat deshalb die Kirche gerade in ihrer Heimatverbundenheit mit besonderer Liebe betrachtet. Er sah darin ein Kennzeichen der Geschichtlichkeit der Kirche, das zwar nicht zu ihrem Wesen gehört, aber seit ihrem Eintritt in die Geschichte von ihr selbst unabtrennbar ist. Aus der gleichen Auffassung heraus hat er sich insbesondere mit den historischen Fakten beschäftigt. Er wußte, daß sie nicht das ganze geschichtliche Wesen ausmachen, jedoch den äußeren Rahmen bilden, in dem es das Leben des Glaubens zu erkennen gilt. Wer einmal mit ihm über geschichtliche Fragen gesprochen hat, mußte von dem Umfang und der Gründlichkeit seiner geschichtlichen Kenntnisse beeindruckt sein. Die Dinge der Vergangenheit waren ihm immer lebendig. Er hat deshalb die Geschichte – und das ist nur wenigen gegeben, die wie er das Auge auf das äußere geschichtliche Leben richten – als den Niederschlag geistiger Kräfte verstanden. Er hat Vergangenheit und Gegenwart in eins gesehen. Eine Fülle von Assoziationen und Bildern, von vielen Einzelheiten und großen Zusammenhängen stieg vor ihm auf, sobald er nur einmal der geschichtlichen Erörterung sich zuwandte. Stets hat er dabei die Verbindungslinien zur Gegenwart gezogen.

Diese Einstellung zur Geschichte liegt auch seinem letzten zusammenfassenden Werke zugrunde, an dem er in den letzten Jahren mit großer Freude und ganzer Hingabe gearbeitet hat, seiner Arbeit über die Hamburger Geistlichkeit. Er hat sie von den Anfängen an bis zur Gegenwart nach allen verfügbaren Daten registriert. Er wollte in möglichst lückenlosem Zusammenhang das heute erreichbare historische Material ausbreiten. So sollte „Die Hamburger Kirche und ihre Geistlichen seit der Reformation“ in zwei Bänden behandelt werden. Er hatte das Glück, den ersten Band noch selbst abschließen zu können, der die Geistlichkeit an den Hamburger Hauptkirchen zur Darstellung bringt. Ein zweiter, von ihm noch vorbereiteter Band sollte die zu Hamburg gehörenden Kirchen von Eppendorf, Eimsbüttel, Fuhlsbüttel, Hörn, Hamm, Barmbek, Finkenwärder usw. einschließlich der Landherrschaften der Marschlande und Bergedorf, ja sogar der Kapellengemeinden und der evangelisch-reformierten Gemeinden behandeln. Die Institution der Kirche sollte nach ihrer Geschichtlichkeit in diesem großangelegten Wrek erkannt und dargestellt werden, die hat ja Wilhelm Jensen stets besonders angezogen. Man muß ihn nach seinen letzten Anschauungen zu verstehen suchen, wenn man diese Art der Arbeit, die unendlich viel Mühe und Entsagung mit sich bringt, in rechter Weise würdigen will. Das Motiv zu solcher Forschungsarbeit liegt in der Überzeugung, daß gerade die Kirche die Merkmale der Geschichtlichkeit an sich trägt. Diese gilt es aufzudecken, denn alles Leben ist an die Geschichte gebunden und kann nur als solches von uns erfahren und aufgenommen werden.

Daß Wilhelm Jensen gerade auf diese Seite des geschichtlichen Lebens sein Augenmerk gerichtet hat, ist als ein positiver Ausdruck seines Glaubens zu beurteilen. Er hat nicht so sehr an die überindividuellen Gegebenheiten der Geschichte angeknüpft, und er ist nicht an der Geschichte des Dogmas interessiert gewesen. Vielmehr war er davon überzeugt, daß das Konkrete und das Einmalige, eben der Glaube des einzelnen Christen selbst, Träger und Motor des geschichtlichen Lebens zugleich ist.

Deshalb darf heute die große Schar seiner Freunde, die ja meist selbst in irgendeiner Weise geschichtlich arbeiten, den Dank, den wir Gott in dieser Stunde für das reich gesegnete Leben Wilhelm Jensens darbringen, auch darauf beziehen, daß er uns durch ihn eine Seite des geschichtlichen Lebens hat erkennen lassen, auf die

unser Blick gewöhnlich nicht fällt: alles Dasein in der Geschichte ist von dem Glauben an den Erhöhten bestimmt, der zu Dienst und Nachfolge ruft. So hat sich auch in der weitverzweigten historischen Arbeit des Heimgegangenen ebenso wie in seiner Tätigkeit, die er als Prediger und Seelsorger ausgeübt hat, das Wort erfüllt: „Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mit mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.“

Wir nehmen von dem heimgegangenen Freunde Abschied, indem wir seinen Leib der Erde übergeben. Sein Bild wird bei denen lebendig bleiben, die ihn gekannt haben. Es wird für sie Hinweis auf das sein, was Gott an diesem seinen Diener und durch ihn an uns gewirkt hat.

Wir scheiden von dieser Stätte in der gewissen Hoffnung der Auferstehung von den Toten, in der uns Jesus Christus vorangegangen ist. Wenn deshalb unsere Herzen voll Dankbarkeit gegen Gott in der Stunde des Abschieds erfüllt sind, dann sollen sie auch von der Hoffnung zeugen, die sich auf das Kommen der Gottesherrschaft richtet, da Gott sein wird alles in allem. Wir leben viel stärker aus der Hoffnung, als wir wissen. Wer einem Menschen die Hoffnung nimmt, zerstört die eigentliche Kraft seines Lebens. Wir sind deshalb in dieser Stunde von Trauer bewegt, da wir fühlen, was wir an dem Heimgegangenen verloren haben. Unsere Hoffnung aber gründet sich auf das Wort Gottes, das Jesus Christus heißt. Das Ziel der irdischen Sendung Jesu ist ja der Antritt seiner himmlischen Herrschaft gewesen. Wer immer deshalb in Dienst und Nachfolge Jesu eingetreten ist, wird auch an der Gottesherrschaft teilhaben. So scheiden wir von unserem Freunde mit dem Bekenntnis der Auferstehung von den Toten im Herzen und auf den Lippen. Für uns selbst aber vernehmen wir aus diesem nun zu Ende gegangenen Leben den Ruf Gottes an uns: „Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mit mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.“ Amen.